



Eine Reportage von Rolf Heckelsbruch

Wie kommt man zum schönen Hobby der Malerei? Da gibt's viele Wege. So viele wie es Hobby-Malerinnen und -Maler gibt. Also ungezählte. Und wenn wir hier über eine seit 59 Jahren in Horchheim lebende Malerin berichten wollen, dann sei gleich zu Beginn gesagt, dass es sich bei Antonie von Koblinski im wahrsten und guten Wortsinne um eine Hobby-Malerin handelt. Denn dass von ihrer Staffelei aus neue Impulse in die Kunstwelt gehen könnten, dass würde der Malerin selbst im Traum nicht einfallen. Und das zu sagen, ist ja nicht despektierlich gemeint. Im Gegenteil: Es gab Zeiten, in Klassik und Romantik, da kannte man das neudeutsche Wort Hobby noch nicht. Da gehörte es für viele gebildete Menschen fast wie selbstverständlich dazu, in den Künsten zu dilettieren. Sei's in der Malerei, sei's in der Musik. Und der Dilettant stand je nach seiner Fertigkeit in hohem Ansehen. Erst in späteren Epochen verband man das Wort Dilettantismus ungerechtfertigterweise mit Stümperei.

Nein, im Falle Antonie von Koblinski geht es darum zu zeigen, wie jemand mit Begeisterung dem Hobby der Malerei nachgeht. Ernsthaft, fröhlich, auch nachdenklich. Wie ein Mensch beim Malen mit offenem Herzen und offenen Augen in die ihn umgebende Welt und bisweilen auch in sich selbst hineinschaut und das Gesehene und Erlebte auf seine Weise verarbeitet und auf die Leinwand bringt. Und diese Liebe zur Malerei erhielt ihren ersten Anstoß in der Horchheimer Schule mit der gestellten Aufgabe, doch einmal interessante Bauwerke im Ortsteil zu zeichnen oder zu malen. Es gab ja noch versteckte Winkel und das Mendelssohn-Haus, und die 14jährige Schülerin Antonie malte die Pfarrkirche St. Maximin. Ein Bild, das schulintern prämiert wurde. Kurzum: Das Interesse an der Malerei war geweckt, wenngleich es noch viele Jahre dauerte, bis daraus ein mit Eifer betriebenes Hobby wurde, denn zwischen dem ersten Erfolgserlebnis in der Schule und der heutigen Arbeit vor der Staffelei lagen Lehre und Arbeit in einer Anwaltskanzlei, wurde geheiratet, kamen die Kinder, die Arbeit in Haus und Garten und damit „in der Mitte meines Lebens eine teilweise künstlerische Stagnation“. So jedenfalls hat es Antonie von Koblinskis Mann in einer kurzen Beschreibung der künstlerischen Entwicklung seiner Frau zu Papier gebracht. Doch irgendwann, vor zehn Jahren etwa, war auch diese Lebensphase überwunden, die Kinder erwachsen, Haus und Garten bestellt und Antonie von Koblinski wieder frei für die Malerei. Bis dahin hatte sie zwar immer noch ein wenig Seidenmalerei betrieben, doch nun wandte sie sich mit neuem Elan der Aquarellmalerei, der mit Acrylfarben und der Gouache-Technik zu, bei der Wasserdeckfarben benutzt werden. Die entsprechenden Techniken dazu erwarb sich die Malerin in



VHS-Kursen, bei einem Koblenzer Grafik-Designer - derzeit schult sie sich auch in Porträtstudien - und vor allem in Wochenend-Seminaren bei spanischen Künstlern, denn die von Koblinskis überwintern seit fünf Jahren im Süden Spaniens. So spiegeln denn auch viele Bilder der Antonie von Koblinski Landschaft und Meer der Region Murcia nahe der Grenze zu Andalusien.

Dabei kommt es der Malerin, so sagt sie, nicht so sehr darauf an, „nur etwas abzumalen“. Sie speichert gleichsam die Bildthemen in ihrem Gedächtnis, um sie später „aus dem Kopf“ wieder abzurufen. So kann sie das mit den Augen Gesehene mit ihrer eigenen Fantasie zu einer freien Bildfindung verbinden. Ein schönes Beispiel dafür ist ihr Bild „Regatta“. Da faszinieren sie Wellen, Segel, Gischt und Wolken zu einer Impression, in der sich die Farben gleichsam in Licht und Helligkeit auflösen scheinen. Es gibt auch leuchtende Mohn- und Feuerblumen zu sehen, dann wieder Abstraktes, wie ihr Bild „Turm zu Babel“ oder träumerische Aspekte in einem Bild, das sie „Stille am See“ nennt. Und weil die von Koblinskis gerne Reisen, spannt sich die Themenwahl von den Kreidefelsen auf Rügen bis zu den malerischen Buchten der Mittelmeerküste. Und bisweilen nähert sich Antonie von Koblinski, vielleicht sogar unbewusst, dem Materialbild. Dann nämlich, wenn sie in die noch frische, steinfarbig gemalte Erde vor den charakteristischen spanischen Windmühlen eine handvoll Sandkörner streut, um eine besondere Bildwirkung zu erreichen. Oder wenn sie - „Hier, riechen sie mal“ - Wild- oder Gartenkräuter unter die Farben mischt. Duftbilder sozusagen. Natürlich gäbe es noch viele dieser Bilder zu beschreiben, denn Haus und Wohnung der Koblinskis an der Emser Straße 243 hängen voll davon, wie sie sich überhaupt ein Heim geschaffen haben, in dem es unendlich viel zu sehen gibt: viele Bücher und vieles, was sie irgendwo gesehen, gesammelt, entdeckt oder erworben haben. Das alles verbindet sich dicht gedrängt zu heimelig-fantasievollen Erinnerungsräumen, natürlich von eigenen Bildern umgeben.

Die Sparkasse in Koblenz zeigte bereits Bilder der Hobby-Malerin Antonie von Koblinski, auch eine Koblenzer Arztpraxis schmückte ihre Räume damit, und am 8. Juli (13.30-17 Uhr) und 9. Juli (11-17 Uhr) sind ihre Bilder unter dem Titel „Harmonie der Sinne“ im Heimatmuseum Horchheim, Alte Heerstraße, zu sehen. Und wir wollen Antonie von Koblinski noch einen Ratschlag zurufen, den sie vielleicht schon kennt: „Zum rechten Malen braucht es vier Dinge: Weiches Herz, feines Auge, leichte Hand und immer frischgewaschene Pinsel“.

So sah es jedenfalls Anselm Feuerbach, und der war weiß Gott kein schlechter Maler.